

(Abg. Renner.)

(A) Mut der Konsequenz hätten, dann hätten sie oft genug Gelegenheit, mit diesen rechten Sozialdemokraten und mit dem Parteivorstand zu brechen, dann hätten sie die Gelegenheit, den Bruch zu vollziehen dort, wo jeder Arbeiter in Sachsen ihn verstanden hätte, nämlich bei der Verabschiedung der Novelle zur Gemeindereform. Das haben sie versäumt, das haben sie nicht gemacht, weil sie diesen Bruch nicht wollen, weil sie nicht los wollen von der Sozialdemokratischen Partei, weil sie dieselbe Politik, im Grunde wenigstens, betreiben wollen, auch wenn sie als Linke hier im Landtage die Mehrheit hätten. Ihre dauernden Erklärungen, daß sie nicht gegen die Koalitionspolitik etwas einzuwenden haben, sondern daß sie nur gegen diese Koalitionspolitik der Blüher und Bethke etwas einzuwenden haben, zeigen, daß sie im Grunde bereit sind, auch hier im sächsischen Landtage dem Bürgertum Stützpunkte zu geben.

Und wenn sie bei der jetzigen politischen Konstellation in dieser Koalitionsregierung sitzen werden, dann bin ich fest überzeugt, werden Herr Lipinski und Herr Liebmann nach drei Monaten — vielleicht dauert es nicht so lange —, vielleicht nach zwei Wochen dieselbe Koalitionspolitik machen, wie sie jetzt Hermann Müller und Max Müller und Heldt in Sachsen durchführen. Eine andere Lösung gibt es nämlich nicht. (Abg. Bethke: Sehr richtig!) Wenn man mit dem Bürgertum geht, wird man gezwungen, konsequent mit dem Bürgertum zu gehen oder gezwungen, mit dem Bürgertum zu brechen. Die Absicht aber, keine Koalitionspolitik zu machen, haben sie nicht. Ich könnte die Erklärungen zitieren, die mehr wie einmal der Abg. Schwarz abgegeben hat, ferner die Erklärungen, die von den Herren Abgg. Liebmann und Wedel in dieser Beziehung abgegeben worden sind. Aber ich werde mir das ersparen.

(B) Vor der sächsischen Arbeiterschaft steht aber die eine Frage, daß sie diesen Landtag muß beseitigen helfen, weil es im Herbst und im nächsten Winter bei der Belastung des Proletariats um die vitalsten Lebensinteressen der arbeitenden Bevölkerung geht.

Nun zum Schlusse noch eine Bemerkung! Ich weiß, der Landtag wird heute nicht aufgelöst werden. (Zuruf b. d. Dtschnat.: Warum reden Sie denn dann so lange! — Zuruf b. d. Mehrh. d. Soz.: Warum qualmen Sie denn dann so lange?) Die Rechten werden nicht für die Auflösung des Landtages stimmen, und nun steht für die Linken wieder die Frage: Haben sie jetzt, nachdem auch ihr letzter Antrag abgelehnt wird, nachdem sie jetzt ganz offensichtlich noch einmal unter den Schlitten gekommen sind, endlich den Mut, mit der Rechten zu brechen? Und haben sie jetzt endlich den Mut der Konsequenz, nachdem ihr parlamentarisches Spiel daneben gegangen ist, mit uns außerhalb des Parlaments den Kampf um die Beseitigung dieses Landtages aufzunehmen? Das ist die Frage, die steht; keine andere steht. Wir haben den Antrag gestellt, um ebenfalls zu zeigen, welche Politik und welche Interessen hier vertreten werden. Aber wir haben gleichzeitig den Antrag gestellt, um der Arbeiterschaft zu zeigen, daß sie selbst nach der eklatantesten Niederlage, die sie als Sozialdemokratische Partei bekommen haben, nicht den Mut eines konsequenten Schrittes haben, sondern daß sie froh sein werden, wenn sie nach wie vor, wenn auch noch als feindliche Brüder, mit den rechten Verrätern zusammenbleiben können, um nach wie vor die Arbeitermassen außerhalb dieses Hauses für die Politik dieser Verräter zu retten. Sie werden nach wie vor die Verräterpolitik der Rechtssozialdemokraten unterstützen.

Die Gründe für die Auflösung des Landtags habe ich

zur Genüge aufgezeichnet, und wer die Interessen der Arbeiter vertreten will und verhindern will, daß nicht zu den Lasten, die den Arbeitern vom Reiche aufgeladen werden, den Arbeitern auch noch Sonderlasten in Sachsen aufgeladen werden, der müßte für den Auflösungsantrag stimmen. (Bravo! b. d. Komm.)

Abgeordneter Arzt (zur Begründung): Meine Damen und Herren! Ich kann den Herrn Abg. Renner nicht für so unintelligent halten, daß ich annehme, daß er selbst an das glaubt, was er hier ausgeführt hat. Seine Darlegungen bezogen sich ja weniger auf seinen Antrag, sondern er benutzte die Gelegenheit, um, den bedauerlichen Konflikt, der an und für sich gar nicht wegzuleugnen ist, innerhalb der Sozialdemokratischen Partei auszunutzen, namentlich gegen die Linke der Sozialdemokratischen Fraktion vorzugehen. Ich möchte aber doch bemerken, daß es sich dabei um eine alte Parole innerhalb der Kommunisten handelt (Abg. Edel: Sehr richtig!), die nach meiner Kenntnis von dem jetzigen Stande der kommunistischen Bewegung doch überwunden sein dürfte. (Abg. Lieberasch: Das ist eine falsche Auffassung!) Es muß einmal zu einer neuen Methode gegriffen werden.

Auch sehe ich nicht ein, wenn die Dinge innerhalb der Sozialdemokratischen Partei den Schilderungen des Herrn Abg. Renner entsprächen, daß es sich nämlich bei der linken Sozialdemokratie um einen so directionslosen, richtungslosen Körper handelt, warum er sich überhaupt noch die Mühe gibt, gegen einen solchen toten Körper irgend etwas zu unternehmen. (Sehr richtig! b. d. Minderh. d. Soz.) Das ist doch ein vollkommen vergebliches Unterfangen. Aber gerade die Ausführungen des Herrn Abg. Renner beweisen, daß die Dinge entgegengesetzt liegen. Wenn er selbst zugeben mußte, daß gerade durch die Arbeit der Linksozialdemokraten der Abmarsch der Arbeiterschaft verhindert worden ist, dann schlägt er damit selbst seine Argumentation vollständig tot. (Abg. Edel: Sehr wahr!)

Ich lehne es bei der Begründung des heutigen Antrags, der von uns gestellt worden ist, selbstverständlich ab, hier in diesem Hause auf den Konflikt innerhalb der Sozialdemokratie einzugehen (Zuruf b. d. Komm.: Das glauben wir!), weil das eine Angelegenheit ist, die uns als Partei selbst betrifft ebenso, wie ich es ablehnen würde, hier die Konflikte, die innerhalb der kommunistischen Partei vorhanden sind, etwa aufzurollen. In keiner Partei sind ja die Meinungen so gespalten, wie in der kommunistischen Partei, und die Krise, die innerhalb der kommunistischen Partei vorhanden ist — ich weiß nicht, ob sie überwunden ist, aber die eine Tatsache besteht, daß die ganze Politik, die die kommunistische Partei bis zum heutigen Tage getrieben hat, vollständig in sich zusammengebrochen ist und Bankrott gemacht hat. (Sehr richtig! b. d. Minderh. d. Soz. — Lachen b. d. Komm.) Darüber besteht auch unter vernünftig denkenden Politikern, die kommunistisch eingestellt sind, gar kein Zweifel, und die Massen sind ihnen weggelaufen; dasjenige, was sie tun wollten, haben sie nicht erreicht.

Und dann muß ich doch das eine sagen: wenn es den Kommunisten ernst wäre, die Reaktion zu besiegen und eine einheitliche Stellung innerhalb der Arbeiterschaft herbeizuführen, dann dürfte man unter keinen Umständen so polemisieren, wie das gerade der Herr Abg. Renner getan hat. Von diesen Parolen, die er heute wieder ausgeführt hat: Einheitsfront der proletarischen Arbeiter, dann gemeinsamer Kampf mit den Gewerkschaften, von diesen Parolen haben wir aus der Vergangenheit genug, und wir sagen ihnen heute das eine: Wir fühlen